

An aerial photograph of a desert landscape. The central focus is a large, flat-topped mesa with a reddish-brown top and steep, eroded sides. The surrounding terrain is a vast, flat plain with subtle variations in color, suggesting different soil types or vegetation. The sky is a clear, pale blue. The overall scene is captured from a high angle, looking down on the landscape.

Peter Walker

Die Geschichte des Heiligen Landes

Das große illustrierte Sachbuch

Die Zeit der Patriarchen

So beginnt die Bibel ihre eigene Geschichte vom „Heiligen Land“, dem Land, welches der Mittelpunkt all der folgenden dramatischen Ereignisse sein wird. Wie alle guten Geschichten wird sie uns aus dem Blickwinkel einer Einzelperson und seiner Familie erzählt, in diesem Falle, Abrahams und seiner Frau. Sie versetzt uns dadurch in die Lage, auf lebendige Weise einen Zugang zu diesen alten Ereignissen zu bekommen. Vermittels unserer Vorstellungskraft können wir uns unmittelbar mit diesen Menschen und ihren Hoffnungen und Kämpfen identifizieren.

Ins Land kamen sie von der Stadt Haran aus, etwa 450 Kilometer nördlich gelegen, aber ihre Familie hatte Wurzeln weit unten im Osten, in der chaldäischen Stadt Ur, die an den flachen Ebenen in Mesopotamien am großen Fluss Euphrat liegt. Wie würde dieses neue Land im Vergleich dazu sein?

Erste Eindrücke

Antwort: Es war in nahezu jeder Hinsicht ganz anders. Als Abrahams Familienverband in das zentrale Bergland hinabzog, wurde er durch dessen wogende Berge, die zu jener Zeit dicht bewaldet waren, aber vor allem von der Tatsache in Erstaunen versetzt, dass dieses Gebiet nicht von einem Fluss



bewässert wurde, wie in der Heimat seiner Großeltern, sondern vorrangig vom Himmel. Jedes Jahr gab es mit Unterbrechungen sechs Monate lang Regen, der vom Mittelmeer her mit milden, von Südwesten heranströmenden Brisen herangetragen wurde. Dies war ein grünes und fruchtbares Land, das von den Himmeln her bewässert wurde!

Wie Abraham später entdeckte, als er das Gebiet unten am Toten Meer besuchte, verursachten diese vorherrschenden Winde auch einen Regenschatten. Wenn die Berge

nach Osten hin abfielen, tendierten die Wolken dazu, sich zu verflüchtigen und eine raue Wüste zu hinterlassen. Das machte ihm klar, dass für einen nomadischen Schafhirten wie ihn die besten Plätze, zu denen er ziehen konnte, die waren, welche sich entlang des Grats dieser zentralen Berge hinzogen. Hier war für seine Schafe und Ziegen genügend Weideland und, wenn er eine Weile bliebe, würde es einige gute Möglichkeiten geben, Getreide anzubauen.

Links: Die trockene Landschaft zum Südwesten des Toten Meeres hin, die mit der Erzählung von Sodom und Gomorra (Gen 19) in Zusammenhang gebracht wird.

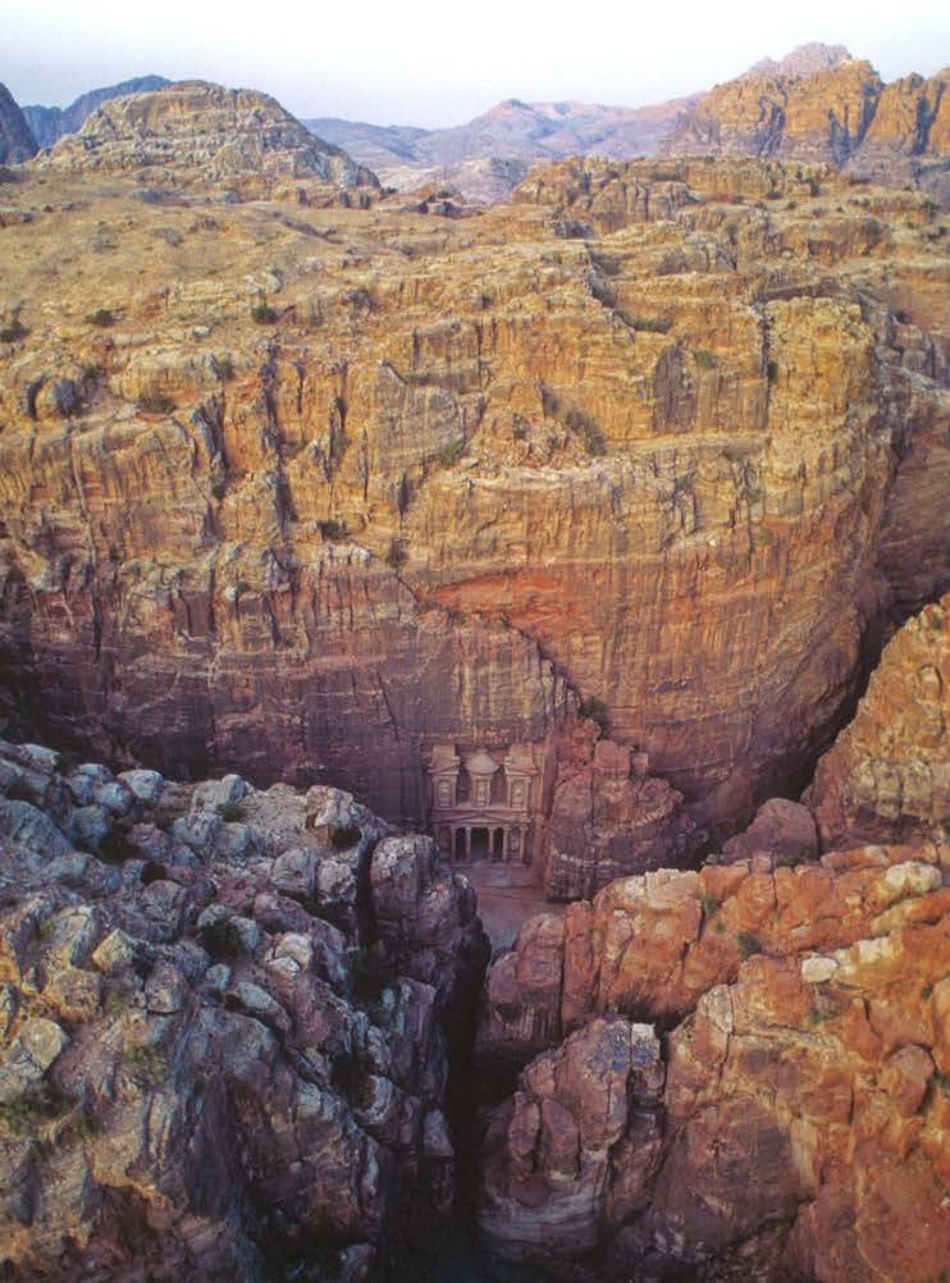
Rechts: Ein riesiger, dem Gott Nanna gewidmeter Tempel, erbaut um 2100 v. Chr. in der Stadt Ur im heutigen Irak bzw. dem antiken „Mesopotamien“, d. h. zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris.

Unten: Das fruchtbare Bergland, das Abraham begrüßte, mit den Terrassen, die im 3. Jahrtausend v. Chr. angelegt worden waren.



Die Zeit des Exils

Die Zerstörung Jerusalems war ein tiefes Trauma. Jahrhunderte der Hoffnung und des Glaubens gingen in Rauch auf. Nationale Bestrebungen und Träume von Unabhängigkeit wurden im Schutt begraben. Die Bevölkerung in der Stadt und seinem Hinterland sank von ca. 250 000 auf gerade 20 000, als die Menschen flohen, als sie woanders im Land hingingen oder nach Ägypten hinunter oder als sie mit ihren Anführern zwangsweise in Flüchtlingslager weit in den Osten an den Fluss Euphrat deportiert wurden. Ein großer Anteil von Juda kam unter die Kontrolle seiner historischen Feinde im Südosten, den Edomitern. Jerusalem, der Ort so großen Potenzials, war zu einer Ödnis geworden.



Weinen und Stille

„Weh, wie einsam sitzt da die einst so volkreiche Stadt. Einer Witwe wurde gleich die Große unter den Völkern. Die Fürstin über die Länder ist zur Fron erniedrigt.“ So beginnt das alttestamentliche Buch der Klagelieder. Fünf lange Kapitel, in denen der Autor, nach altjüdischer Tradition mit Jeremia identifiziert, Jerusalems Schicksal beweint. „Gewichen ist von der Tochter Zion all ihre Pracht ... All ihre Bewohner seufzen, verlangen nach Brot ... Herr, sieh doch und schau, wie sehr ich verachtet bin“ (Klagelieder 1,1.6.11-12).

Inzwischen höhnten in den weit entfernten Flüchtlingscamps die babylonischen Beamten, obwohl sie die Exilierten in anderer Hinsicht vernünftig behandelten: „Singt uns Lieder vom Zion!“ Aber sie weigerten sich: „Wie könnten wir singen die Lieder des Herrn, fern, auf fremder Erde?“ (Psalm 137,3.4). Die Deportierten (etwa 4.500 Männer mit ihren Familien) waren die Elite der Bevölkerung: die politischen Führer, die herrschenden Familien und viele der Tempelpriester, der Beamten und Musiker.

.....
Links: Ansicht von Petra, die Stadt, die der Dichter John Burgon als die „rosenrote Stadt, halb so alt als die Zeit“ beschrieb. Petra war die uneinnehmbare Festung der Edomiter, Israels Feinden, die sich freuten, als Jerusalem fiel (Psalm 137,7).

Sie kannten die Noten, die sie singen sollten, doch der Gesang wollte ihnen nicht über die Lippen kommen, ihre Kehlen waren vor Kummer zugeschnürt.

Unter ihnen war ein junger Priester, Ezechiel, der eine beeindruckende Berufung zum Propheten erfuhr und einige seltsame Symbolhandlungen vollführen musste: z. B. ungewöhnliche Nahrungsmittel essen oder 40 Tage daliegen, um Gottes Gericht über Jerusalem für die 40 Jahre seiner Aufsässigkeit zu veranschaulichen.

Rechts: Mittelalterliche Darstellung von Hebräern, die Jerusalem beweinen.

Unten: Der Fluss Euphrat nahe Haditha im heutigen Irak.



Herodes der Große

Nun erreichen wir ein entscheidendes, Dreh- und Angelpunkt bildendes Jahrhundert im Leben des Heiligen Landes. Ein Jahrhundert, das sah, wie sich das Land bei all der Bewunderung für seine herausragenden Bauten unter dem Einfluss der römischen Kultur veränderte. Ein Jahrhundert, das an seinem Ende sah, wie diese Bauten durch die römischen Armeen zerstört wurden, als das jüdische Volk gegen diese eindringende Kultur revoltierte, die dabei war, ihre Träume von Unabhängigkeit zu zerstören.

Man kann dieses Jahrhundert am besten verstehen, wenn man sich auf drei Personen konzentriert: Herodes der Große, Titus und Jesus von Nazaret. Jeder von diesen ist, auf sehr unterschiedliche Weise, eine Schlüsselgestalt in der langen Geschichte des Heiligen Landes gewesen.

Wir können sowohl ihre Gegensätze als auch ihre Gemeinsamkeiten festhalten. Herodes war nur Halbjude, da er von idumäischer Abstammung war. Doch er machte sich zum „König der Juden“ und brachte römische Werte ins Judentum. Titus war Römer von Geburt und wurde, nachdem er die Hauptstadt des Judentums im Jahre 70 n. Chr. zerstört hatte, römischer Kaiser, der als „Herr“ über die bekannte Welt gepriesen wurde. In der Zwischenzeit wurde der Jude Jesus dafür gekreuzigt, dass er behauptet hatte, „König der

Juden“ zu sein. Aber dann wurde er von seinen Anhängern zum Herrn des Kosmos ausgerufen.

Herodes, geboren ca. 73 v. Chr., wurde im Jahr 47 v. Chr. von Julius Caesar zum Prokurator von Judäa ernannt. Drei Jahre später ging er aus einem erbitterten Kampf gegen seinen Rivalen aus der populären hasmonäischen Familie als Sieger hervor. So begann er eine lange Herrschaft als Marionettenkönig von Roms Gnaden. Er war äußerst unpopulär und antwortete darauf mit harter Hand, aber auch mit einer bemerkenswerten Baukampagne. Die verschiedenen Steine, die von Herodes' Bauleuten herausgehauen wurden, begrüßen den heutigen Besucher des Heiligen Landes an jeder Ecke. Zu jener Zeit sollten sie ein klares Zeichen sein: Die Juden waren nun Untertanen innerhalb des römischen Imperiums.





Bauen mit einer Botschaft

Am deutlichsten sieht man das an seinem Bau einer komplett neuen Hafenstadt, die zur Ehre des römischen Kaisers („Caesar“) herausfordernd Caesarea genannt wurde. Zuvor hatte er bereits Samaria zu Ehren des „anbetungswürdigen“ Kaisers Sebaste benannt. Hier in Caesarea stellte er nun sicher, dass es einen Tempel gab, welcher der Verehrung des Kaisers Augustus gewidmet war.

Andere typisch römische Merkmale in dieser Hauptstadt am Meer sind ein Hippodrom und ein Theater. Die Menschen waren zwangsläufig beeindruckt: dadurch, dass Herodes in einem 11 Kilometer langen Aquädukt Frischwasser herbeischaffen ließ; durch sein unterirdisches Abwassersystem, das zweimal pro Tag durch die Flut den Unrat wegspülte; sowie dadurch, dass er die jüngste Entdeckung, Beton, der auf den Meeresgrund gegossen wurde, dazu benutzte, einen dreiseitigen Wellenbrecher zu bauen und Palästina auf diese Weise endlich mit einem sicheren Hafen versorgte. Doch diese Geschenke kamen mit einer Botschaft einher.

Dasselbe traf zu, als Herodes 19 v. Chr. damit begann, den Jerusalemer Tempel wieder aufzubauen. Wiederum waren seine Pläne phänomenal. Um die Umgrenzungen des Tempels zu vergrößern, wurde eine riesige Plattform errichtet. Dazu war es notwendig, massive Steinquader zu schneiden, zu umkleiden und dann in Position zu bringen. Einige, die man heute sieht, sind 12 Meter lang und wiegen über 80 000 Kilo. Sie befanden sich damals in 30 Meter Höhe. Besucher, die im ersten Jahrhundert nach Jerusalem kamen, wie Jesu Jünger aus dem ländlichen Galiläa, konnten nicht anders, als zu rufen: „Was für Steine und was für Bauten!“

Oben: Herodes' als uneinnehmbar geltender Palast, der am nördlichsten Punkt von Masada liegt, war auf zwei Ebenen erbaut, die mit einer inneren Treppe miteinander verbunden waren.

.....
Links: Atemberaubende Ausblicke über das Mittelmeer hatten die Zuschauer in den hinteren Reihen von Caesareas Theater, das auf dem neuesten Stand der Technik war.

Die Nachwirkungen

Aus römischer Perspektive schien Jerusalems Zerstörung endgültig. Doch 60 Jahre später wiederholte sich die Geschichte. Obwohl sich einige im jüdischen Gemeinwesen an eine Welt ohne Tempel anpassten, fanden das viele von ihnen nicht hinnehmbar. Angeführt von einem Mann namens Simon Ben Kosiba, erhoben sie sich wiederum gegen Rom im sogenannten zweiten jüdischen Aufstand (132–135).

Simon war ein blendender Führer. Sein Name wurde in der Sprache des Volkes in „Bar Kochba“, „Sternensohn“, in Übereinstimmung mit einer Prophezeiung in Numeri 24,17 geändert. Ein berühmter Rabbi, genannt Akiba, erklärte sogar, dass dieser der lang erwartete Messias sei. Die Erwartungen waren hochgesteckt. Im „ersten“ und „zweiten“ Jahr der wiedergewonnenen Unabhängigkeit wurde eine neue Münze geprägt. Im dritten Jahr jedoch fanden sie ihren Meister im römischen Kaiser Hadrian (117–138).

Eine endgültige Antwort

Hadrian belagerte die Stadt und beschloss, nachdem er gesiegt hatte, Jerusalem völlig zu zerstören. Kein Same der Hoffnung sollte in den jüdischen Herzen zurückbleiben. So wies er einige Kilometer um die Stadt herum ein „Sperrgebiet“ aus, das es den Juden unmöglich machen sollte, einen Anblick ihrer Stadt zu erhaschen. Er errichtete ein Armeelager und legte die benachbarte kleine Stadt auf einem völlig neuen Stadtplan an. Was noch schlimmer war, er gab dieser

neuen Stadt nach seiner Familie und den Göttern auf Roms kapitolinischem Hügel auch einen neuen Namen: „Aelia Capitolina“. So kam es, dass es von 135 an Jerusalem sowohl dem Namen nach als auch in der Realität nicht mehr gab, aus der Erinnerung getilgt, wie Hadrian hoffte.

Rechts: Der Zionsberg im Vordergrund, der Ort, wo sich Christen nach 135 versammelten, liegt nun außerhalb der Mauern von Aelia Capitolina, obwohl er in den Tagen Jesu innerhalb der Oberstadt gelegen war.

Unten: Der heidnische Tempel und das offene Forum, das Hadrian über der Stelle von Jesu Grab in der neugeschaffenen Stadt Aelia Capitolina errichten ließ, in der Darstellung eines Künstlers.

Unten: In Jerusalem geschlagene Münzen, die den zweiten jüdischen Aufstand anzeigen.



